

Franz, Eva-Kristina; Huber, Helga; Schauf, Vera; Schwab, Sibylle

"Wer war denn nun eigentlich böse? Die Römer oder die Germanen?".

Überlegungen zu Fachlichkeit und Innovation in einem Netzwerk von Lernwerkstatt und Museum

Peschel, Markus [Hrsg.]; Kelkel, Mareike [Hrsg.]: Fachlichkeit in Lernwerkstätten. Kind und Sache in Lernwerkstätten. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2018, S. 96-108. - (Lernen und Studieren in Lernwerkstätten)



Quellenangabe/ Reference:

Franz, Eva-Kristina; Huber, Helga; Schauf, Vera; Schwab, Sibylle: "Wer war denn nun eigentlich böse? Die Römer oder die Germanen?". Überlegungen zu Fachlichkeit und Innovation in einem Netzwerk von Lernwerkstatt und Museum - In: Peschel, Markus [Hrsg.]; Kelkel, Mareike [Hrsg.]: Fachlichkeit in Lernwerkstätten. Kind und Sache in Lernwerkstätten. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2018, S. 96-108 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-214225 - DOI: 10.25656/01:21422

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-214225>

<https://doi.org/10.25656/01:21422>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>. Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abhandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en>. You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der





Lernen und Studieren in Lernwerkstätten

Markus Peschel
Mareike Kelkel
(Hrsg.)

Fachlichkeit in Lernwerkstätten

Kind und Sache in Lernwerkstätten

Peschel / Kelkel

Fachlichkeit in Lernwerkstätten

Lernen und Studieren in Lernwerkstätten

Impulse für Theorie und Praxis

Herausgegeben von
Johannes Gunzenreiner, Barbara Müller-Naendrup,
Hartmut Wedekind, Markus Peschel
und Eva-Kristina Franz

Markus Peschel
Mareike Kelkel
(Hrsg.)

Fachlichkeit in Lernwerkstätten

Kind und Sache in Lernwerkstätten

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2018

k

Der vorliegende Band ist aus der 9. Internationalen Fachtagung der Hochschullernwerkstätten hervorgegangen, die im Februar 2016 an der Universität des Saarlandes unter dem Thema: „Zur Sache! Fachbeziehe in didaktischen Lernwerkstätten“ stattfand.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2018.k. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverfoto: CC0 Creative Commons/pixabay.de.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2018.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2244-2

doi.org/10.35468/5652

Inhalt

<i>Markus Peschel und Mareike Kelkel</i> „Zur Sache!“	9
<i>Mareike Kelkel und Markus Peschel</i> Fachlichkeit in Lernwerkstätten	15
<i>Corinna Schmude und Hartmut Wedekind</i> Von der Sache aus denken und pädagogisch handeln.....	35
<i>Sandra Tänzer und Elke Hohnstein</i> Das Lernen von Kindern in gemeinsamer Verantwortung begleiten	51
<i>Pascal Kihm, Jenny Diener und Markus Peschel</i> Kinder forschen – Wege zur (gemeinsamen) Erkenntnis	66
<i>Linda Balzer</i> Die Lernwerkstatt Religion Plural	85
<i>Eva-Kristina Franz, Helga Huber, Vera Schauf und Sibylle Schwab</i> „Wer war denn nun eigentlich böse? Die Römer oder die Germanen?“	96
<i>Anja Heinrich-Dönges, Holger Weitzel, Bernd Reinhoffer und Luitgard Manz</i> Forschend Sachunterricht studieren	109
<i>Laura Dörrenbächer, Isabella Hart und Franziska Perels</i> Konzeption einer überfachlichen Lernwerkstatt für Lehramtsstudierende zur Förderung des selbstregulierten Lernens	122
<i>Matthias Handschick, Lisa Stark, Eva Biard, Laura Delitala-Möller und Andreas Möller</i> Ästhetische Bildung im Spiegel von Lernwerkstattkonzepten: Überlegungen zu interdisziplinären und übertragbaren Formaten der Kulturvermittlung für heterogene Lerngruppen	138
<i>Sabrina Schude</i> Die Entwicklung der Kasseler Lernwerkstätten und das Projekt „Verzahnung der Studienwerkstätten“	152

<i>Katrin Kaufmann, Franz-Josef Scharfenberg und Andrea Möller</i> Universitäre Lehr-Lern-Labore als multifunktionale didaktische Lernwerkstätten	167
<i>Mark Weißhaupt, Elke Hildebrandt, Maria Hummel, Barbara Müller-Naendrup, Kathleen Panitz und Ralf Schneider</i> Perspektiven auf das Forschen in Lernwerkstätten	187
<i>Barbara Holub</i> Lernwerkstatt als Herausforderung, Angebot und Chance	213
<i>Ulrike Stadler-Altmann</i> EduSpaces – Räume für kooperativen Theorie-Praxis-Transfer	227
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	247

*Eva-Kristina Franz, Helga Huber, Vera Schauf und
Sibylle Schwab*

„Wer war denn nun eigentlich böse? Die Römer oder die Germanen?“

Überlegungen zu Fachlichkeit und Innovation in einem Netzwerk von Lernwerkstatt und Museum

„Wer war denn nun eigentlich böse? Die Römer oder die Germanen?“, Max, 5 Jahre, ist irritiert. „Na klar, die Germanen... die haben doch einfach die Grenze überrannt, dann sind die die Bösen...“ erwidert sein Kumpel Finn, ebenfalls fünf. Die beiden besuchen die Dauerausstellung „Die Römer an Rhein und Neckar“ an den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim.

Museen, wie die Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim, sind als Standorte kultureller Bildungsarbeit nicht mehr wegzudenken. Längst gelten Vorurteile wie die Verstaubtheit historischer Ausstellungen als überholt und immer mehr Menschen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten zieht es ins Museum. Inwieweit aber Museen auf die aktuell zumindest im schulischen Sektor intensiv diskutierten Inklusion vorbereitet sind, ist ungeklärt. Mit dem in diesem Beitrag vorgestellten exemplarischen Netzwerk aus Lernwerkstatt und Museum soll dargelegt werden, ob und wie pädagogische Innovationen über die Lernwerkstattarbeit an der Hochschule gekoppelt mit der fundierten Fachlichkeit eines Museums dazu beitragen kann, eine Ausstellung zu den Römern an Rhein und Neckar zu einem inklusiven kulturellen Bildungsangebot werden zu lassen. Bevor das Projekt näher vorgestellt wird, erfolgt zunächst eine definitorische Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden Grundbegriffen „kulturelle Bildung“, „Lernort Museum“ und „Inklusion“.

Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung ist ein wichtiger Bestandteil der allgemeinen Bildung in unserer Gesellschaft. Sie bietet vielfältige Möglichkeiten, individuelle und soziale Kompetenzen zu erwerben und weiter zu entwickeln. Dabei ist sie wesentliche Voraussetzung für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft und die Teilhabe am kulturellen Leben. Kulturelle Bildung trägt zur Förderung kognitiver, emotionaler und kreativer Kompetenzen bei. Sie vermittelt Werte und fördert die Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit sowie die Entwicklung eines ästhetischen

Bewusstseins. Dabei stellt sie eine wichtige Basis für die Fähigkeit zu Toleranz und sozialem Verhalten dar (Dannecker 2010).

Neben Kindertageseinrichtungen und Schulen sind außerschulische Lernorte wie Theater, Oper, Kleinkunstbühne, Vereine, Zoologische Gärten, städtische Parkanlagen und Museen wichtige Rahmungen kultureller Bildung (ebd.). Diese entfaltet sich in einem Wechselspiel zwischen Kultur- und Bildungsträgern im Land. Formen der Kooperation und Vernetzung von Schulen, Kulturinstitutionen, Vereinen und anderen Kulturträgern sollen daher modellhaft weiterentwickelt und um neue Zugangs- und Lernformen ergänzt werden (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2013). Außerschulische Lernorte bieten wichtige Erfahrungsmöglichkeiten und Raum zur kulturellen Bildung für alle; dabei nimmt der „Lernort Museum“ einen besonderen Stellenwert ein.

Lernort Museum

Die Konstituierung der durch Kriegsschäden entstellten deutschen Museumslandschaft hat nachrangig der Wiedererrichtung von Theatern oder Konzerthäusern gestanden. Mit der Bauaufgabe der Museen ging folglich die Infragestellung der sozialen Rolle des Museums einher (Pehnt 2003: 15f). Während in den traditionellen Kunstmuseen des 19. Jahrhunderts das Ziel von „Geschmacksbildung“ und von „historischer Bildung“ (Hoffmann 1981) verfolgt wurde, haben sich die Museen der 1960er und 70er Jahre weiterentwickelt. Das Museum sollte zum „Lernort für alle“ (ebd.) werden und nicht länger nur einer bildungsbürgerlichen Elite zur Verfügung stehen. Der Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann (1981) betonte dabei bereits ausdrücklich, dass unter den damals geflügelten Worten „Kultur für alle“ eine Bürgerbeteiligung an allen Angeboten kulturellen Lebens unabhängig von soziodemographischen Voraussetzungen zu verstehen sei. Zudem umfasste eine demokratische Kulturpolitik nicht nur die schwellenfreie Zugänglichkeit aller Sparten kulturellen Ausdrucks, sondern forciere die kulturelle Genese selbst als einen freiheitlichen und zivilen Prozess, wodurch die Verbindung zum alltäglichen Leben vorprogrammiert sei. Bezogen auf das Museum konkretisiert er: „Es geht vielmehr um die längst fällige Aneignung des Museumsgutes in seiner neuen didaktischen Qualität als Bildungspotential zur Bildungsförderung. Bildung verstanden als Mittel zur Selbstverwirklichung der Menschen aller Schichten unserer Bevölkerung. Nur durch einen breiten Demokratisierungsprozess im kulturellen Bereich, für den die didaktische Vermittlung von entscheidender Bedeutung ist, kann der oft abweisende Charakter der kulturellen Institutionen gemindert werden. Nur eine Kulturarbeit, die eine bildungspolitische Funktion erfüllen will, kann die Wahrnehmung von Bildungschancen fördern und damit einen emanzipatorischen Prozess einleiten“ (ebd.: 123). Diese in den 1980er Jahren begonnenen Veränderungsprozesse hinsichtlich kultureller Bildungsangebote im Museum erfahren durch den im Folgenden dargestellten

dritten Grundbegriff der hier vorgestellten Netzwerkarbeit, dem Begriff der Inklusion, eine zusätzliche Akzeleration und Verdichtung.

Inklusion

Spätestens seit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (United Nations 2006) durch die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 2009 ist das Thema Inklusion in weiten Teilen der öffentlichen Diskussion angekommen, wobei die Debatte um schulische Inklusion, insbesondere um den gemeinsamen Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen (Trumpa & Franz 2014), den öffentlichen Diskurs prominent dominiert. Diese Reduktion des Diskurses auf die Differenzkategorie Behinderung erscheint jedoch den Diskurs der inklusiven kulturellen Bildungsarbeit eindeutig zu verkürzen.

Inklusive Angebote – sowohl innerhalb des schulischen Bildungssystems, als auch im außerschulischen Bereich – sollten neben Behinderung stets auch Heterogenitätsdimensionen wie beispielsweise Geschlecht, Alter, Sprache, Kultur, Ethnie, familiäre und berufliche Situation, den sozioökonomischen Status und die Gesundheit subsummieren (Prengel 2006). Ein inklusives Bildungsangebot im Museum sollte darauf angelegt sein, diesem weiten Inklusionsbegriff Rechnung zu tragen. Ein solches Angebot hat in diesem Sinne ein gemeinsames zielgleiches oder ziel-differentes Lernen aller BesucherInnen zum Ziel und ist bemüht, allen Menschen Partizipation und optimale Bildungschancen zu gewährleisten (Seitz 2014).

Die Diskussion über Inklusion im Museum fokussiert in der Praxis zunächst die Integration von Menschen mit Behinderungen. Der zuvor erwähnte weite Inklusionsbegriff kommt dabei eher in Ausnahmefällen zum Tragen (Schmidt & Nietzold 2012: 40). Ein sogenanntes barrierefreies Museum ist daher nicht zwangsläufig ein inklusives Museum. 'Das Museum für alle' soll die Menschen ansprechen und einladen, ganz gleich welche Voraussetzungen sie haben. Doch Herkunft, Bildung, Religion, Alter, Gender, körperliche und geistige Verfassung oder die finanzielle Situation des Einzelnen können Barrieren darstellen, die Menschen daran hindern, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und die Einladung ins Museum anzunehmen. [...] Schwieriger ist es, die unsichtbaren Schranken zu erkennen, die verhindern, dass ein Museum für alle leicht zugänglich ist" (ICOM-Schweiz-Internationaler Museumsrat 2016:90).

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (United Nations 2006) fasst diesen Anspruch über vier zentrale Kriterien zusammen:

1) Verfügbarkeit:

Bezogen auf die eingangs erwähnte schulische Bildung impliziert dies, dass inklusionsfähige Schulen für alle wohnortnahm verfügbar sind (Seitz 2014: 17).

Für kulturelle Bildungsangebote beinhaltet die Forderung nach einer Verfügbarkeit für alle, dass Museen nicht nur in großen Ballungszentren wie der Metropolregion Rhein-Neckar, zu der sich neben der Stadt Mannheim und der Stadt Heidelberg auch Ludwigshafen sowie diverse kleinere Kommunen des Rhein-Neckar-Kreises zählen, sondern überall in einer vertretbaren Nähe verfügbar sein sollten.

2) Zugänglichkeit:

Dieses Kriterium beinhaltet die Forderung, dass kein Kind aufgrund eines sonderpädagogischen Förderbedarfes von diesen Schulen ausgeschlossen werden darf (Seitz 2014: 17).

Inklusive Bildungseinrichtungen im außerschulischen Bereich, zu denen Museen wie die Reiss-Engelhorn-Museen zählen, sollten für alle Menschen zugänglich sein, was einerseits eine barrierefreie Bauweise beinhaltet, sodass Menschen mit körperlichen Einschränkungen auch mit Rollstühlen und Gehhilfen überall hin gelangen können. Andererseits sollte ihnen aber darüber hinaus eine Willkommenskultur innewohnen, sodass weder sprachliche, noch visuelle Barrieren von einem Besuch des Museums abhalten. Im Kontext der Differenzlinie sozi-ökonomischer Status ist diesbezüglich von einem zu hohen Eintrittsentgelt abzusehen, Öffnungszeiten müssen an die Bedarfe von berufstätigen Menschen angepasst sein.

3) Annehmbarkeit:

wird für Schulen dahingehend gefasst, dass alle Schulen über individuelle Hilfen für alle verfügen und die Angebote adressatengerecht abgestimmt werden (Seitz 2014: 17). Dies kann für Bildungsangebote im Museum ebenso adaptiert werden wie

4) Forderung nach Anpassungsfähigkeit:

Inklusion stellt einen immensen Schulentwicklungsprozess dar, wobei die Einzelschule gefordert wird, stetig an der Optimierung des eigenen Angebots für alle SchülerInnen der Schule zu arbeiten. Darüber hinaus tragen die Schulen Sorge für die entsprechende Qualifizierung der Lehrkräfte (Seitz 2014: 17). Bezogen auf Museen ist es Aufgabe aller Träger kultureller Bildung, sich diesbezüglich permanent weiter zu entwickeln. Idealtypisch kann die Vernetzung mit anderen Partnern dieses Projekts mit der Lernwerkstatt Inklusion der Pädagogischen Hochschule Heidelberg einen solchen Prozess fördern.

Das Projekt/die Netzwerkarbeit

Im Kontext des gemeinsamen Anliegens kulturelle Bildung in Museen inklusiv zu gestalten, kooperierten die „Lernwerkstatt Inklusion“ der Pädagogischen Hochschule Heidelberg mit VertreterInnen der Museumspädagogik der „Reiss-Engel-

horn-Museen“ in Mannheim. Im Rahmen einer Lehrveranstaltung entwickelten Studierende des Lehramts Grund- und Sonderschule Ideen für ein inklusives Bildungsangebot zum Thema „Die Römer an Rhein und Neckar“.

Die ausgearbeiteten Angebote wurden zunächst im Rahmen eines Lernwerkstattangebots für Kinder an der Hochschule eingesetzt, erprobt und auf Ihre Eignung für selbsttätiges, entdeckendes Lernen untersucht. Nach dieser formativen und summativen Weiterentwicklung wurden diese in das museumspädagogische Angebot der Reiss-Engelhorn-Museen integriert. Begleitet wurde das Projekt durch Lehrende der Pädagogischen Hochschule und durch Vertreterinnen des Museums, welche neben der fachlichen Beratung auch Exponate und zusätzliche sogenannte „Hands-On“-Objekte wie geeignete Kleidung aus der Römerzeit, entsprechendes Schreibwerkzeug etc. zur Verfügung stellten.

In einem zweiten Schritt beteiligte sich das Staatliche Seminar für Didaktik und Lehrerbildung, indem die fertigen Lernangebote im Vorbereitungsdienst vorgestellt und diskutiert wurden. Über den Service einer Materialausleihe der Kulturwerkstatt des Staatlichen Seminars können die Angebote zu den „Römern an Rhein und Neckar“ in Unterrichtsversuchen eingesetzt und durch Reflexion weiterentwickelt werden.

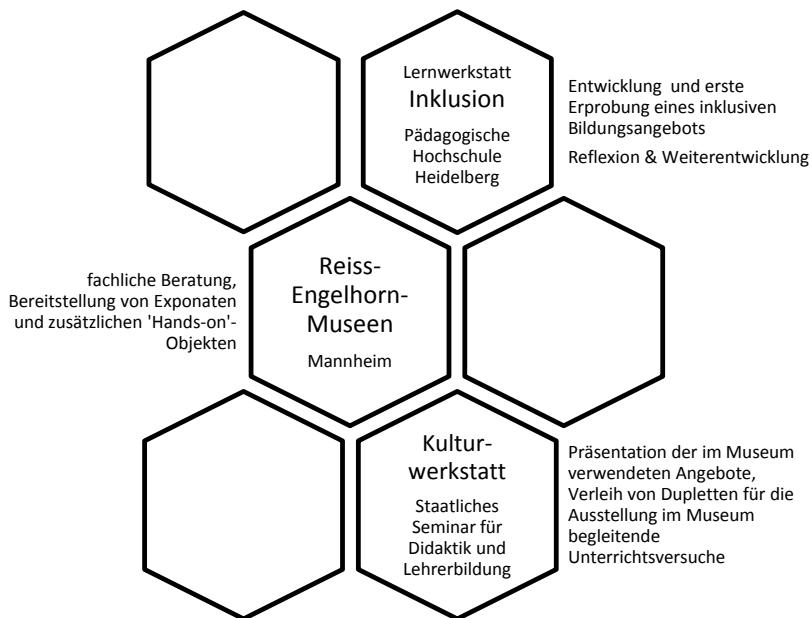


Abb. 1: Übersicht über die Netzwerkpartner

Im Netzwerk übernehmen die drei Netzwerkpartner (siehe Abb. 1) aufgrund ihrer individuellen Genese und daraus resultierenden Expertise divergente Aufgaben: Das Team der „**Lernwerkstatt Inklusion**“ der **Pädagogischen Hochschule Heidelberg** befasst sich seit der Gründung der Lernwerkstatt 2014 sehr intensiv mit der Frage nach didaktischen Vermittlungsstrategien in inklusiven Settings (vgl. u.a. Franz & Sansour 2016). Eine Problemstellung hierbei ist die teilweise nicht ausreichende fachliche Expertise in der Breite der zu bearbeitenden Inhalte. Einzelne bereits durchgeführte Projekte mit FachwissenschaftlerInnen der Hochschule zeigen auf vielfältige Weise den Gewinn durch deren fachliche Expertise (vgl. Franz et al. 2014).

Die Reiss-Engelhorn-Museen befinden sich seit Ende der 1980er Jahre bezüglich einer barrierefreien Lernumgebung auf einem guten Weg. Zentrales Anliegen bei der Kooperation der **Reiss-Engelhorn-Museen** mit der „Lernwerkstatt Inklusion“ ist eine weiterführende Entwicklung hin zu einem museumspädagogisch durchdachten inklusiven Bildungsangebot im Museum: Das Museum verfügt über die o.g. Fachlichkeit in Bezug auf historisches Lernen, über einen reichen Schatz an museumspädagogischen Materialien und über handlungsorientierte Lernangebote für Menschen ab vier Jahren. Originalquellen und -Gegenstände stehen ebenso wie Expertise und Erfahrung zur korrekten Reproduktion zur Verfügung. Die „Lernwerkstatt Inklusion“ übernimmt an dieser Stelle die Beratung hinsichtlich der Optimierung des Angebots für die unterschiedlichen Besuchergruppen und identifiziert bzw. beseitigt Defizite in der Bereitstellung individueller Hilfen wie sie die zitierte UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (United Nations 2006) fordert.

Das Museum kooperiert ebenso seit vielen Jahren mit der „**Kulturwerkstatt am Seminar für Didaktik und Lehrerbildung am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Mannheim**. Die Reiss-Engelhorn-Museen bieten den LehramtsanwärterInnen Einblick in die praktische und handlungsorientierte Vermittlungsarbeit von kultureller Bildung im Museum, unter anderem mit dem Ziel, diese zu handlungsorientierter Lernangeboten in der Schule zu motivieren. Mannigfaltige Erfahrungen aus den museumspädagogischen Angebotsformaten der Reiss-Engelhorn-Museen finden und fanden so Einzug in die Lehrerbildung. Die Kulturwerkstatt verfügt über Kontakte zu Schulen in der Region und ermöglicht mittels Materialausleihe eine Verbreitung der Idee des inklusiven außerschulischen Bildungsangebots in Grund- und Sonderschulen der Region.

Erste Erkenntnisse, inwieweit das Netzwerk zu einer Auseinandersetzung mit Fachlichkeit und Innovation in Lernwerkstätten und Hochschule beigetragen hat, sollen im Folgenden reportiert und diskutiert werden.

Arbeiten im Spannungsfeld von Fachlichkeit und Innovation – erste Erkenntnisse aus der Netzwerkarbeit

Die kooperative Gestaltung inklusiver Bildungsangebote in einem solchen, phasenübergreifenden Netzwerk der Lehrerbildung stellt u.E. eine bedeutsame Innovation musealen historischen Lernens dar. Bis dato galten historische Inhalte selbst unter Geschichtsdidaktikern als zu abstrakt und damit als zu schwer für Menschen mit sonderpädagogischem Förderbedarf (Lindmeier 2004). Zwar hat die Geschichtsdidaktik dieses Desiderat mittlerweile identifiziert und bearbeitet (Alavi & Franz 2017; Franz 2018 i.D.), jedoch kann noch nicht auf eine breite Erfahrungsbasis bei der Gestaltung inklusiver, historischer, musealer Bildungsangebote zurückgegriffen werden.

Im Sinne einer Dialogisierung von bis dato publizierten Ansätzen und Zugängen (für eine vertiefende Zusammenschau vgl. Franz 2018 i.D.) erscheinen projektartige, handlungsorientierte Lernumgebungen gut den verschiedenen Bedarfen der TeilnehmerInnen an inklusiven Bildungsangeboten gerecht zu werden. Ausgehend von regionalen oder lokalen Begebenheiten wie beispielsweise der Ausstellung „Die Römer an Rhein und Neckar“ kommt dem sonderpädagogischen Anspruch des Lernens am gemeinsamen Gegenstand sehr entgegen.

Studierende, die an der Lehrveranstaltung in der Lernwerkstatt Inklusion teilnahmen wurden mittels einer Lernumgebung, die das im Museum vorhandene Material enthielt, mit einer offenen Lernumgebung zu den „Römern an Rhein und Neckar“ konfrontiert, was ihnen einen handlungsorientierten Zugang zur Sache erlauben sollte. Bereits in der Vorbereitung dieser Werkstattpause an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg zeigte sich durch die Kooperation und durch die entsprechende Expertise sowie Ausstattung des Museums ein deutlicher Mehrwert für den Gestaltungsprozess der Studierenden. So machte die Auseinandersetzung mit den Expertinnen aus dem historischen Museum schnell deutlich, dass es eines Bewusstseins dafür bedarf, wie beispielsweise durch die Wahl des Materials als Sinneseindrücke verfälscht werden können. Welche Stoffe hat man tatsächlich für Kleidung verwendet (siehe Abbildung 2)? Wie und aus welchen Oberflächen waren Thermen gebaut? Welche Düfte ergaben sich hier? Ist das Gefühl eines Bettlakens von heute auf der Haut korrekt? Was weiß man über die Kleidung der RömerInnen an Rhein und Neckar? Im Museum angefertigte Repliken konnten mit heutigen Materialien verglichen werden und haben bei den Studierenden der „Lernwerkstatt Inklusion“ eine vertiefte Reflexion über den Materialeinsatz ausgelöst.



Abb. 2: Materialien der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, Lernwerkstatt Inklusion. Foto: Eva Franz

Die an der Lehrveranstaltung teilnehmenden Studierenden entwickelten nach ein bis drei Sitzungen aus dieser Materialerkundung heraus Fragestellungen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit den „Römern an Rhein und Neckar“. Diese Fragestellungen konnten an exemplarischen Themenstellungen konkretisiert werden. Bezogen auf ein selbstgewähltes Teilgebiet des Oberthemas fand nun auf Seiten der Studierenden ein erstes Literaturstudium statt. Diese Sachorientierung konnte durch eine Führung der Kuratorin durch die sich im Aufbau befindende Römerausstellung ergänzt werden.

In der didaktischen Vorbereitung standen die Studierenden nach dieser ersten Sondierungsphase nun vor der Herausforderung, den sogenannten „Kern der Sache“ (Seitz 2006) zu extrahieren und das Wesentliche des gewählten Gegenstands herauszuarbeiten. Ein diesbezüglich erprobter Ansatz ist der des Elementarisierens (Heinen 1989). Dieser stellt sich jedoch der sich für das historische Lernen jedoch nicht immer leicht dar, denn es gilt das Wesentliche des Unterrichtsinhalts aus fachwissenschaftlicher Perspektive herauszufiltrieren, ohne dabei den ursprünglich im Bildungsgegenstand angelegten Sinn zu verfälschen. Darüber hinaus gilt es zu erarbeiten, welche elementaren lebensleitenden Grundannahmen dem Bildungsgegenstand innwohnen bzw. warum und in welchen Aspekten er für die Gesellschaft und deren Kultur bedeutsam war.

Die Studierenden nutzen Möglichkeiten zur Hospitation der Reiss-Engelhorn-Museen, um Kinderfragen zu ihren Themen zu sammeln. Die Erfassung kindlicher Präkonzepte machte nicht nur den Abgleich von Wissen an Wissen möglich und trägt somit zum Aufbau einer gemeinsamen Erfahrungsbasis (Speck-Hamdan 2007) bei, sondern unterstützt über das Einfordern eigener Fragen auch die historische Fragekompetenz von SchülerInnen. Schülerfragen geben darüber hinaus meist auch Impulse, ein Thema nicht isoliert aus der Perspektive des historischen Kontextes der Römer an Rhein und Neckar zu denken, sondern fächerintegrirend oder -übergreifend zu planen. Dabei können durchaus mehrere Fachperspektiven gewinnbringend vernetzt und unterschiedliche Zugangsweisen zum Bildungsgegenstand angeboten werden.

Die Studierenden wurden regelmäßig aufgefordert mit ihren Angeboten vier verschiedene, aber gleichberechtigte Zugänge und Aneignungsmöglichkeiten (Feuser 1989; Klauß 2010) zur Erschließung ihres selbstgewählten Bildungsinhalts anzubieten:

1. die basal-perzeptive Aneignungsebene, die sinnliches Wahrnehmen und Erkunden, das Hören aber auch die Bewegung beinhaltet,
2. die konkret-gegenständliche Ebene, die sich einem Lerngegenstand manipulierend handelnd annähert,
3. die anschauliche Weltaneignung, die über Bilder, Darstellungen oder das Rollenspiel erfolgt und
4. die abstrakt-begriffliche Aneignungsebene Inhalte, welche rein mit den Symbolen der gesprochenen und geschriebenen Sprache arbeitet.

Diese Aneignungsebenen sollten für die Planung der Lernangebote im Museum dahingehend genutzt werden, mehrdimensional zu planen und damit einer aktuellen geschichtsdidaktischen Forderung zu entsprechen, „dass für alle Lernenden, ungeachtet ihrer Lesefähigkeiten, auch andere Quellen wie Bilder und Sachzeugnisse und andere Zugangsweisen wie spielerische oder handlungsorientierte [...] zum Teil ebenso wichtig sind wie die Arbeit mit Texten“ (Reeken 2011: 117f). Dennoch blieb es im Rahmen des Projekts nicht aus, dass auch auf abstrakt-begrifflicher Ebene differenzierende Angebote entwickelt und das Sprachniveau der Texte entsprechend der unterschiedlicher Bedürfnisse von potentiellen TeilnehmerInnen der inklusiven Bildungsangebote im Museum adaptiert werden mussten. Insbesondere die Differenzdimensionen Alter, Sprache, kognitive Fähigkeiten, Komplexität des Wortschatzes standen hierbei im Fokus.

Durch das Wissen um den Gewinn der Kooperation von Fachwissenschaft, aber auch -didaktik und Sonderpädagogik wurde das Team diesbezüglich um Bettina Alavi, Professorin für Zeitgeschichte und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, erweitert. Diese befasst sich unter anderem mit Fragen des inklusiven Geschichtsunterrichts und dem historischen Lernen in der

Einwanderungsgesellschaft und daraus resultierend ganz explizit mit der Frage der leichten Sprache im Geschichtsunterricht (Alavi 2015). Um sicherzustellen, dass die Texte nicht verfälscht, sondern ausschließlich die Lesbarkeit betreffend vereinfacht wurden, prüfte die Kollegin entwickelte Texte gezielt und unterstützte die Studierenden gegebenenfalls bei notwendigen Überarbeitungen.

In den Reiss-Engelhorn-Museen führte die Auseinandersetzung mit der Idee einer offenen, inklusiven Museumspädagogik zu weiterführenden, vertiefenden Fragen: Wie kann zur Erweiterung des Museums beigetragen werden ohne zu seiner Revidierung bspw. zugunsten einer reinen Eventkultur zu führen? Neben der Wissensvermittlung zählen das Bewahren, das Sammeln und das Forschen zu den Kernkompetenzen der Museen (Deutscher Museumsbund & Bundesverband Museumspädagogik 2008: 6). Wenn man das Vermitteln ausnimmt handelt es sich dabei um Tätigkeiten, welche sich vornehmlich den Objekten verschrieben fühlen. Je nach Objekt sind verschiedene Modi der Annäherung denkbar und in der pädagogischen Arbeit umsetzbar: Manche laden lediglich zum Verweilen, Bestaunen und Vertiefen ein, während andere Objekte ungeniert angefasst werden. Nicht jedes Objekt kann auf jede Art und Weise aufbereitet werden, ohne bspw. zusätzlich Replikate, Materialproben, Abgüsse oder Tastmodelle zur Hilfe zu nehmen. Eine mögliche Antwort auf die in diesem Abschnitt eingangs gestellten Fragen beruft sich auf „multidimensionale und nicht unbedingt kostspielige Wege“ (Hoffmann et al. 2014: 5) der musealen Vermittlungsarbeit. Auch die Art der Ausstellung selbst setzt bestimmte Voraussetzungen. Eine Kinderausstellung erfordert andere Optionen als eine Ausstellung mit erwachsenem Zielpublikum. An dieser Stelle wird die Frage, ob jeder thematische Schwerpunkt für jede(n) BesucherIn differenziert aufbereitet werden kann, immer wieder zu einem Diskussionspunkt des Teams im Museum.

Ausblick

Das Projekt hat in dieser Hinsicht zwar anscheinend mehr Fragen evoziert, als Antworten geliefert, dennoch erachten wir dieses erste Projektjahr als gewinnbringend.

Es kann als ein Novum gesehen werden, dass die Kooperation von Museum und Lernwerkstätten kokonstruktiv angelegt war, und alle Netzwerkpartner bis zur Fertigstellung der Ausstellung „Die Römer an Rhein und Neckar“ und der Implementierung einiger der entwickelten inklusiven Bildungsangebote in den museumspädagogischen Alltag kontinuierlich diskursiv zusammengearbeitet haben. Dieser Prozess erscheint nicht nur retrospektiv in mehrfacher Hinsicht gewinnbringend:

- Die Auseinandersetzung mit der Sache wurde vertieft, die eigene Konstruktion der Sache stetig im Dialog geprüft.

- Das entstehende Material wurde präzisiert und durch unterschiedliche Expertise umfassender reflektiert.
- Kulturelle Bildung und außerschulische Lernorte wurden in der Lehrerbildung präsent. So konnte die Vernetzung verschiedener Lernwerkstätten in der Lehrerbildung Inhalte für die Inklusion und die regionale Umsetzung kultureller Bildung entwickeln.
- Der außerschulische Lernort Museum wurde Teil des Gestaltungsprozesses der Lernangebote. Diese Vorgehensweise bewirkt eine veränderte Vorbereitung und Umsetzung der Lernangebote: Das Museum und die museumspädagogischen Möglichkeiten waren stets eingebunden in Planung und Durchführung des Themas.
- Das Expertenwissen, das im Museum zur Verfügung steht, konnte somit intensiv genutzt werden und trug zur Qualitätssteigerung der Wissensvermittlung in Bezug auf die Sache bei.

„Wer war denn nun eigentlich böse? Die Römer oder die Germanen?“ Im Projekt haben Studierende einen Trickfilm in leichter Sprache zum Thema des Limes gedreht. Dieser wurde testweise in der Dauerausstellung eingesetzt. Die Germanen werden hier gezeigt als wilde Kämpfernaturen, sie überwinden den Limes und verjagen die Römer vom Neckar. „Klar waren die Germanen böse“, sagt Finn, nachdem er den Film gesehen hat.

„Klar, dass wir da noch einmal ran müssen“, sagen die vier Studierenden, die den Film gemacht haben. Jetzt gibt es mit konkreten Hinweisen aus der Erprobungsphase und gezielten Änderungsvorschlägen zur Darstellung von den Expertinnen aus den Museen bald Limes 2.0. Diese Version soll dann fest in der Museumsausstellung für BesucherInnen gezeigt werden. Ein Film in leichter Sprache als ein möglicher kleiner Beitrag zu kultureller Bildung für alle.

Literatur

- Alavi, Bettina; Franz, Eva-Kristina (2017): Inklusionsmaterial Geschichte. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Alavi, Bettina (2015): Leichte Sprache und historisches Lernen. In: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, 14. Jg., 169-190.
- Dannecker, Elisabeth (2010): Kultur 2020. Kunspolitik für Baden-Württemberg. http://www.kultusportal-bw.de/_Lde/773621 [letzter Zugriff am 20.6.2016].
- Deutscher Museumsbund & Bundesverband Museumspädagogik (Hrsg.)(2008): Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Berlin.
- Deutscher Museumsbund e.V., Bundesverband Museumspädagogik e.V. & Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e.V. (Hrsg.)(2013): Das inklusive Museum. Ein Leitfaden zu Barrierefreiheit und Inklusion. Berlin.
- Feuser, G. (1989): Allgemeine integrative Pädagogik und entwicklungslogische Didaktik. In: Behinderungspädagogik 28. Jg. (Heft 1), S. 4-48.
- Franz, Eva-Kristina (eingereicht): Dialogisierung der grundschul- und sonderpädagogischen Ansätze für das historische Lernen in einer inklusiven Sekundarstufe. In: B. Alavi, S. Barsch, Ch. Kühberger & M. Lücke (Hrsg.): Handbuch „Diversität im Geschichtsunterricht“.

- Franz, Eva-Kristina & Sansour, Teresa (2016). Alle(s) drin? – Lernwerkstattarbeit und Professionalisierung im Kontext von Inklusion. In: H. Wedekind & C. Schmude (Hrsg.), Hochschullernwerkstätten – Räume einer inklusiven Pädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 51-64.
- Franz, Eva-Kristina; Lange, Bernward & Werner, Birgit (2014). „Zeit ist das, was man an einer Uhr abliest“...oder? Umgang mit Zeit als zentrale Kompetenz für gesellschaftliche Teilhabe. In: S. Trumpa; S. Seifried; E.-K. Franz & T. Klauß (Hrsg.), Inklusive Bildung: Erkenntnisse und Konzepte aus Fachdidaktik und Sonderpädagogik. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 259-274.
- Franz, Eva-Kristina (2013). Lernwerkstattarbeit – mögliche Wirkungen einer hochschuldidaktischen Rahmung. In: H. Coelen & B. Müller-Naendrup (Hrsg.), Studieren in Hochschullernwerkstätten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 141-150.
- Gerhardt, Volker; Horstmann, Rolf-Peter & Schuhmacher, Ralph (2001): Kant und die Berliner Aufklärung. Berlin, New York: De Gruyter.
- Gräsel, Cornelia; Fußangel, Kathrin; Pröbstel, Christian (2006): Lehrkräfte zur Kooperation anregen – eine Aufgabe für Sisyphos? In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2), 205-219.
- Heinen, Norbert (1989): Elementarisierung als Forderung an die Religionsdidaktik mit geistigbehinderten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zugl.: Koeln, Univ., Diss., 1988. Aachen: Mainz.
- Historisches Museum Frankfurt (2016): Call for Papers. www.historisches-museum.frankfurt.de/files/cfp_fachkonferenz_mit_allen_sinnen._das_inklusives_museum_frankfurt_am_main_12.+13.12.2016.pdf [letzter Zugriff am 24.6.2016].
- Hoffmann, Anja; Mergen, Simone & Tellmann, Birgit (2014): Inklusive Bildung im Museum? Noch immer eine Herausforderung? In: Standbein/Spielbein. Museumspädagogik aktuell. 100, 4-5.
- Hoffmann, Anja; Mergen, Simone; Tellmann, Birgit; Asbeck-Wienemann, Anna Sophia; Demler, Monika & Kessler, Isabel (2014): „Inklusive Bildung im Museum: Herausforderung, Anforderung, Überforderung“ Bericht zur Tagung vom 23. und 24. März 2014. Unter: http://www.museumspaedagogik.org/fileadmin/user_upload/bund/PDF/Fachgruppen/Inklusive_Bildung_im_Museum_Tagungsbericht_Maerz_2014.pdf [letzter Zugriff am 24.6.2016].
- Hoffmann, Hilmar (1981): Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. Aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- ICOM-Schweiz – Internationaler Museumsrat (Hrsg.) (2016): Das Museum für alle – Imperativ oder Illusion. Internationales Bodensee-Symposium 18.-20. Juni 2015. <http://www.icom-deutschland.de/> [letzter Zugriff am 24.6.2016].
- Ihrenberger, Elisabeth (2014): Kunstausstellungen für Kinder. Konzepte und Perspektiven. In: Standbein/Spielbein. Museumspädagogik aktuell. 100, 71-73.
- Itzek-Greulich, Heike; Blankenburg, Janet Susan & Schwarzer, Stefan (under review): Aktuelle Untersuchungen und Wirkungen von Schülerlaboren – Vor- und Nachbereitung als Verknüpfung von Schülerlaborbesuchen und Schulunterricht.
- Kelb, Viola (Hrsg.) (2014): Gut vernetzt?! Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften. Mit Praxiseinblicken und Handreichungen zur Umsetzung „kommunaler Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“. München: kopaed.
- Klauß, Theo (2010): Inklusive Bildung: Vom Recht aller, alles Wichtige über die Welt zu erfahren. In: Behindertenpädagogik (4), 341-374.
- Kruse, Klemens (2014): Inklusion und wie sie ins Museum kommt. In: Standbein/Spielbein. Museumspädagogik aktuell. 100, 6-9.
- Lindmeier, Christian; Gruber, Daniel (2004): Biografiearbeit mit geistig behinderten Menschen. Weinheim: Juventa.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013): Kulturelle Bildung an Schulen. <http://www.kultusportal-bw.de/Lfr/Startseite/Kultur> [letzter Zugriff am 20.6.2016].

- Pehnt, Wolfgang (2003): Das Sprengel Museum Hannover und die Museumsarchitektur seiner Zeit. In: D. Elger & U. Krempel (Hrsg.): Sprengel Museum Hannover. Malerei und Plastik. Band 1. Hannover, 15-22.
- Prengel, Annedore (2006): Pädagogik der Vielfalt. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reeken, Dietmar von (2011): Zu fremd, zu schwer, zu unwichtig? Geschichte entdecken im Anfangsunterricht. In: Eva Gläser (Hg.): Sachunterricht im Anfangsunterricht. Lernen im Anschluss an den Kindergarten. [Nachdr.]. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 112-124.
- Schmidt, Claudia & Nietzold, Ramona (2012): Inklusion für Menschen mit Behinderung. Ein Langzeitprojekt in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. In: Standbein/Spielbein. Museums-pädagogik aktuell, 92, 2012, 40-42.
- Seitz, Simone (2014): Inklusion in der Grundschule. In: E.-K. Franz, S. Trumpp & I. Esslinger-Hinz (Hrsg.), Inklusion. Eine Herausforderung für die Grundschulpädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 24-32.
- Seitz, Simone (2006): Inklusive Didaktik: Die Frage nach dem ‚Kern der Sache‘ (Zeitschrift für Inklusion-online.net). Online verfügbar unter <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/184/184>, zuletzt geprüft am 15.04.2016.
- Speck-Hamdan, Angelika (2007): Kulturelle Differenzen. In: Joachim Kahlert, Maria Fölling-Albers, Margarete Götz, Andreas Hartinger, Dietmar von Reeken und Steffen Wittkowske (Hg.): Handbuch Didaktik des Sachunterrichts. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 377-382.
- Staatliche Kunstsammlung Dresden: Museumspädagogik. „Inklusion durch Kunst und Kultur“. Kongress vom 27.10. bis 28.10.2011 im Residenzschloss Dresden. Barrierefreiheit in Museen. Unter: www.skd.museum/fileadmin/SKD/Bilder/Forschung/neu/Programm_Druck.pdf [letzter Zugriff am 24.6.2016].
- Trumpp, Silke & Franz, Eva-Kristina (2014). Inklusion: Aktuelle Diskussionslinien auf Makro-, Meso- und Mikroebene des Bildungssystems. In: E.-K. Franz, S. Trumpp & I. Esslinger-Hinz (Hrsg.), Inklusion. Eine Herausforderung für die Grundschulpädagogik. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 12-23.
- United Nations (2006): Conventions on the rights of persons with disabilities. <http://www.un.org/disabilities/convention/conventionfull.shtml> [letzter Zugriff am 20.6.2016].
- Vieregg, Hildegard (1990): Meilensteine in der Entwicklung der Museumspädagogik: Persönlichkeiten – Positionen – Programme. In: M.-L. Schmeer-Sturm et al. (Hrsg.): Museumspädagogik. Grundlagen und Praxisberichte. Baltmannsweiler : Pädagogischer Verlag Burgbücherei Schneider 6-16.